

## Brunnenguide

### Kreise 6, 10



### Oberstrass, Unterstrass Höngg, Wipkingen

natürlich **züri** wasser

##### 60 Seelöwenbrunnen



##### 268 Einfacher Trinkbrunnen



### 278 Brunnen am Rigiblick



Die monumentale Brunnenanlage besteht aus einem halbrunden Trog, zwei seitlichen Fingelhauern mit Bänken und einer Rückwand mit Relief. Das Motto der Anlage lautet: «An der Quelle». Diese Gestaltung ging als Sieger eines Brunnenwettbewerbes hervor, welchen die Wasserversorgung initiiert hatte. Neben der gewählten Ausführung beteiligten sich noch die Bildhauer Gust. Sber aus Goldach und H. Baldin sowie Franz Wanger aus Zürich an der Ausschreibung. Hierfür muss eine Zeichnung sowie ein Gipsmodell im Masstab 1:5 eingereicht werden. Für diese Arbeit erhielten die Teilnehmer je CHF 75. Beurteilt wurden die Vorschläge von der damals noch bestehenden städtischen Brunnenkommission.Das Erstellungsjahr der Brunnenanlage ist 1915. Projektverfasser war Architekt Streitl; Bildhauer war Hans Markwalder.

Der Trog und die Anlageteile bestehen aus Kunststein (Magenwiler-Imitation) und wurden 3. von der Kunststainfabrik Alfred Sauter Söhne in Zürich geliefert. Das Relief besteht aus gelbem Mäggenwiler Naturstein. Die Steinlieferung erfolgte durch die Gebrüder Fischer in Dottikon. Den Brunnenarchtbau und den Aufbau des Brunnens führte die Wasserversorgung in eigener Regie aus. Der Frauenverein leistete einen Beitrag, um ein Brunnenpostament abzuändern.

##### 288 Seepferdchenbrunnen



##### 285 Brunnen «Im Birkenhof»



ren wurden 1995 saniert. Man Öffnete Risse und verschloss sie mit Steinmörtel, von Luftschadstoffen zerfressene Stellen wurden aufmodelliert und bruchgefährdete Partien mit rostfreien Bewehrungsstäben armiert.

##### 286 Monumentalbrunnen Spielwiese Oberstrass



In der Spielplatzanlage auf dem Gebiet des ehemaligen Friedhofs Oberstrass erstellten 1929 die Bildhauer Julius Schwyzer – der während der Ausführung verstarb – und Louis Wetli die halbkreisförmige Brunnenwand, die mit einer weiblichen Figur gekrönt ist. Diese und der Trog bestehen aus Würtenloser Stein. Die Steinhauerarbeiten stammten von E. Schmidlin aus Würenlos, und Baumeister F. Jenny-Hobi war für die Maurerarbeiten verantwortlich. Zu beiden Seiten des Beckens ist je ein Trinksprudel angeordnet und in der Mitte der Rückwand war einst ein Wasserspeier angebracht. Die Granitarbeiten wie Steliernen und Unterlageplatten sind in Inraga-Granit gehalten (AG Tessinische Granitbrüche in Zürich Z).

##### 289 Reliefbrunnen



1927 verfuhr der Vorstand des Bauwesens den Abruch eines alten, nahegelegenen Brunnens und den Neubau der neuen Anlage am jetzigen Standort. 1930 erstellte Bildhauer Magg den runden Granitrog mit plastischem Schmuck (Pellei) und Trinksprudel sowie Hundetrog. 1987 verlangten besorgte Eltern die Abstellung des Brunnens, da Drogenabhängige ihre Spritzen im Brunnen auswuschen. Die Problemilösung erfolgte jedoch andersweitlig.

Eine Real-TV-Untersuchung ergab 1989, dass die Steinzapfen abgebrochen und die Rohre völlig von Baumwurzeln durchzogen waren. 1990 wurden die Rohre saniert und der Brunnen vom Trinkwasser-ans Quellwassernetz angeschlossen.

##### 290 Bambibrunnen



Brunnenfiguren mit Tiermotiven sind insbesondere für Schulausanlagen beliebt und erleben fit der Epoche des Gusssteins einen Höhepunkt. Die Produkte der Kunstindustrie können auch andersorts angefroren werden. So gibt es noch weitere sehr hochwertig gearbeitete Tiergestalten auf Schmuckbrunnen.

Der sechseckige Trog aus Segheria-Granit sowie die Bronzefigur sind ein Geschenk der Baugenossenschaft Oberstrass. 1931 schuf der Bildhauer Arnold Huggler die Plastik (Rehmutter mit Junge). Diese wurde 1937 für sechs Monate von Huggler entfernt, um an der Internationalen Ausstellung in Paris gezeigt zu werden.

1950 wurde folgende Inschrift angebracht: «Dem Autor des Bambli, Felix Salten». 1963 in Budapest geborene österreichisch-ungarische Schriftsteller hiesig eigentlci Sigmund Salzmann und kam 1939 als Emigrant nach Zürich, wo er seine Bambli-Geschichte vollendete und 1945 starb.

##### 293 Pilgerbrunnen



In früheren Jahrhunderten standen an den grossen Einfaltstrassen in Zürich sogenannte Pilgerbrunnen, an denen sich nach Einsiedeln wallahrende Pilger laden konnten. Auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Unterstrass befanden sich drei Pilger- oder Gnadenbrunnen; der eine an der Schaffhauerstrasse in der Nähe der Krone, der andere an der ehemaligen Schwabenstrasse, die entlang der heutigen Langmuuserstrasse in Richtung Süd-deutschland führte, und ein weiterer unterhalb des Beckenhofs, bis heute erhaltene am Standort eines Pilgerbrunnens. Die genaue heutige Brunnenlage beruht auf der Anregung von alt Sekundarlehrer Schaufelberger. In seiner Chronik erwähnte Conrad Escher, dass ganz in der Nähe des heutigen Pilgerbrunnens ein russischer Oberst in der zweiten Schlacht bei Zürich (1799) gefallen sei. Nach der Beilegung damaliger Zeitfragen soll der Geist des Obersten beim Brunnen spuken. Wie die früheren Pilgerbrunnen aussehen haben, ist unbekannt. Bildhauer Walter Gygi stellte in seinem Werk aus Ooglio-Hartsandstein von 1933 einen Pilger in der mönchischen Pilgertracht des Mittelalters dar – zur Erinnerung an die mittelalterlichen Pilgerfahrten. Den Trog aus demselben Material lieferte A. Pedretti aus Zürich.

1983 erstellte Bildhauer Josef von Wyl unter finanzieller Beteiligung des Büros für Denkmalpflege eine Kopie der Figur und setzte diese ein. Bildhauermeister Horst Böhnert erledigte im Jahre 1939 kleine Flickarbeiten am Brunnen und Steinbildhauer Gregor Fehrer aus Winterthur reinigte und reparierte die Pilgerfigur im Jahre 2008.

##### 296 Schneider-Brunnen



Der Trog des Trinkbrunnens wurde 1936 aus Castione-Granit durch Sassella & Co. (Zürich/Biasca) erstellt – anstelle eines alten, bereits bestehenden Brunnens. Projektverfasser waren das Hochbauamt und Bildhauer Dr. O. Schilt. Die ursprüngliche bei diesem Brunnen aufgestellte Bronzeplastik «Mädchen mit Gans» von Schilt wurde auf Geheiss des Stadtrates wieder beseitigt, weil sie von der katholischen Kirchenpflege der LiebfrauenKirche beanstandet worden war. Die Plastik (nacktes Mädchen) wurde dann vorläufig ganz unaußfällig gegenüber dem Globus ins Gras zwischen die Bische gestellt. Laut Vergabebeschuss könnte es sich bei dem Mädchen angreifenden Gans auch um einen Schwan gehandelt haben.

Im Jahre 1943 ist dann die neue Bronzeplastik «Knabe» von Bildhauer Heinrich Martens, Zürich 6, aufgestellt worden. 2006 wurde eine neue Brunnenableitung erstellt. Zum Brunnenamen: Die sechs Brunnen-guides der Wasserversorgung wurden zwischen 2009 und 2014 erstellt. In dieser Zeit meldete sich Herr John Schneider. Er wies darauf hin, dass er wohl die einzige noch lebende Person sein dürfte, die in Zürich ihr «eigenes Denkmal» habe, da er dem Bildhauer Martens eigens Model für die Knabenplastik gestanden sei. Weshalb ihn die Anlage aufgrund der Abklärungen nun Schneider-Brunnen heissen soll.

##### 587 Hofbrunnen



Der Beckenhof war ursprünglich ein Landgut. 1763 erwarb Hauptmann Rudolf Hess die Liegenschaft und baute sie um. Der Brunnen wurde um 1790 von einem unbekanten Bildhauer geschaffen. Die Ausführung zeigt einen Wand- oder Fassadenbrunnen. Diese architektonische Begriffe definieren Schaustücke, welche beispielsweise in der französischen Gartenarchitektur vorkommen und in der Schweiz lediglich als Dekorationsmonumente in den Höfen und Parks der Patrizierfamilien in Basel und Zürich verschiedentlich Nachahmung fanden.

Die Gestaltung ist dem Frühklassizismus in deutlicher Antithese zum Spätbarock zuzuordnen. Hinter dem Brunnen befand sich das Rokokogitter der ehemaligen Fasanerie, die zur Zeit der französischen Besetzung als Hühnerhof diente, während der Park damals bis zur Wasserwerkstrasse hinunter verlief. Heute steht der Brunnen unmittelbar beim Parkgitter, welches 1858 beim Bau der Stampfenbachstrasse erstellt wurde.

1987 und 1989 wurden Regenarbeiten ausgeführt und 1995 dann Zürich- und Ableitungen saniert. 1984 führte Arnet & Co. Natur- und Kunststeine aus Zürich diverse Modellierungen durch. Seit 2002 wird der vormals ans Trinkwasser angeschlossen Brunnen mit Quellwasser versorgt. Und 2008 musste die stark beschädigte Figurengruppe (Unfall) durch den Bildhauer und Restaurator Gregor Fehrer restauriert bzw. die Rückwand erneuert werden.

##### 1083 Putscherts «Wasserköniginnen»



1983 wurde der Brunnen mit drei Frauenfiguren von den Künstlerin und Bildhauerin Franz und Eide Putschert-Becart aus Zürich entworfen. Den Bronzezuss erstellte Franco Amici von der Giesserei Perseo S.A. in Mendrisio. Die Künstlerin und Malerin gab dem Brunnen den Namen «Wasserköniginnen». Dies in Gedenken an ihren Mann, der während der Zeit der Brunnengestaltung auf der Strasse tödlich verunfallt war. Denn - sie wusste bei der Einwilligung zu berichten, dass sich dies ihr Mann so gewünscht hätte.

##### 1088 Gussbrunnen



Der Gussbrunnen stand ehemals bei der Villa Wesendonck (1855–1857 erbaut; heute Museum Rietberg, in der Engg). Damals erhielt der Brunnen sein Wasser aus einer Privatquelle (Müli). Schliesslich stand der Brunnen 1978 ohne Wasser und angerostet beim Wesendonck'schen Kinderabraml (vermutlich von Zeugheer oder Semper entworfen). Zwischenwucher wurde der Brunnen ebenfalls ohne Wasser beim Zentralfriedhof aufgestellt.

Der Gussbrunnen wurde 1984 an den heutigen Standort versetzt. Dies auf Anregung von Dr. Jürg Wille. Restaurierung und Aufstellung begleitete das Büro für Denkmalpflege, barockisiert durchgeführt. Solch aufwändige Verfahren waren in Zürich zuvor erst dreimal durchgeführt worden: 1973 für den Totwasserbrunnen, 1986 für den Brunnen Frankental und 1989 für die gesprogte Jupiter-Brunnenfigur am Neumarkt. Das Burgdorfer Künstlerpaar L/B, Sabina Lang und Daniel Baumann, nannten seine Gestaltungsvorschlag für die Wasserkulptur schlicht nur: «Der Brunnner». Mit ihrem Werk wollten die Beiden den Eindruck erwecken, der Brunnen bestohe ganz und gar aus Wasser. Weiter war beabsichtigt, dass das Plätschen dem Motorlärm und das Quietschen der Bremsen absorbiert.

##### 1220 Ypsilon



Die Brunnenanlage wurde im Jahre 2002 im Zusammenhang mit der Platzumgestaltung erstellt. Dafür wurde ein Wettbewerb mit Präqualifikation durchgeführt. Solch aufwändige Verfahren waren in Zürich zuvor erst dreimal durchgeführt worden: 1973 für den Totwasserbrunnen, 1986 für den Brunnen Frankental und 1989 für die gesprogte Jupiter-Brunnenfigur am Neumarkt. Das Burgdorfer Künstlerpaar L/B, Sabina Lang und Daniel Baumann, nannten seine Gestaltungsvorschlag für die Wasserkulptur schlicht nur: «Der Brunnner». Mit ihrem Werk wollten die Beiden den Eindruck erwecken, der Brunnen bestohe ganz und gar aus Wasser. Weiter war beabsichtigt, dass das Plätschen dem Motorlärm und das Quietschen der Bremsen absorbiert.

##### 433 Alter Dorfbrunnen



Der alte Dorfbrunnen aus Muschelkalkstein ist der älteste erhalten gebliebene Brunnen in Höngg; erstellt 1784/1910. Der Hauptrog stammt aus dem Jahre 1784. Die ursprüngliche Brunnenmaule hat wohl nur wenige Jahrzehnte gehalten und wurde mehrfach ersetzt. Die heutige Situation mit dem Trog längs der Gartenmauer entstand 1910. Die beiden kleinen Tröge wurden 1917 beigefügt. Die «barocke-Säule (Stud) entstand 1988, als Ersatz für einen nichtserienartigen Stud, während einer Sanierung der Brunnenanlage durch Bildhauer Reinhard Stutz aus Zürich. Der Stud ist keine Kopie einer früheren Säule, sondern hat einen aus der Entstehungszeit des Brunnens frei nachgebliebenen Charakter. Gleichzeitig mit der Sanierung wurde eine neue Entwässerungsanlage (Brunnenüberlauf) gebaut. Bis 1998 wurde der ursprüngliche Quellwasserbrunnen mit Trinkwasser versorgt, anschliessend wurde er ans Quellwassernetz der Stadt Zürich angeschlossen.

##### 434 Mittlerer Wieslergassbrunnen



Der mittlere der drei Wieslergassbrunnen wurde bereits 1789 aus Mäggenwiler Muschelkalkstein erstellt und erhielt sein Wasser aus den Holbrig-Quellen. Seit 1956 bestand ein Anschluss an das Trinkwassernetz. 1998 wurde der Brunnen ans Quellwassernetz umhängt. 1980 wurde der Brunnen durch Bildhauer Josef von Wyl umfassend renoviert, so mussten am Stud neue Verengerungen angebracht und am alten Tröge die Gusslöcher überarbeitet werden. Insbesondere war auch der neue Sudelrog aus Mäggenwiler Muschelkalk anzufertigen. 1994 wurde der Brunnenrand durch einen LKW-Fahrer beschädigt und anschliessend durch Bildhauer Wyl wieder instand gestellt.

##### 437 Kranzbrunnen



Dem Kranzbrunnen aus Kalkstein ist in den Brunnenakten der Wasserversorgung kein Erstlungsjahr zugeordnet. Da dieser Brunnen zusammen mit weiteren Hängepribrunnen 1883 gemäss Akten zum öffentlichen Brunnen erklärt wurde, ist er jedoch älter. Der längliche, rechteckige Brunnenrog verfügt über einen Nebenrog. Die Anlage wurde 1989 mit einem neuen Unterbau (inkl. Installationen) versehen sowie von Bildhauer Josef von Wyl leicht renoviert.

##### 438 Rütihofbrunnen



Die frühere Wasserversorgungsgenossenschaft Rütihof war für diesen Brunnen verantwortlich. Er wurde 1825 aus Kalkstein errichtet. Das Brunnenwasser floss bis 1989 aus einer eigenen Quelle (Brunnenstufe), anschliessend wurde der Brunnen ans Trinkwassernetz angeschlossen. Der Grund für die Änderung lag darin, dass für die Quellfassung keine Schutzzone ausgeschlossen werden konnte, denn für alle Grund- und Quellwasserbrunnen, die im öffentlichen Interesse liegen, müssen zum Schutz des Wassers und zur Sicherstellung der Trinkwasserversorgung die gesetzlich erforderlichen Grundwasserschutzzonen bzw. -areale ausgeschlossen werden.

##### 439 Dorfbrunnen



Erstmals im Jahre 1576 hin in Höngg-etz wurde nachzulesen über vier Brunnen- und einen Brunnenmacher. Der obere der drei Wieslergassbrunnen in der heutigen Ausführung aus Muschelkalkstein wurde erst 1840 erstellt. Der Chronik von Dr. H. Grossmann ist über das Brunnenwesen zu entnehmen: Für die drei Wieslergassbrunnen bestand seit 1800 eine eigene, rechtlich unschriebene Genossenschaft mit Wasserrichten an den Häusern, während weitere Dorfbrunnen in Höngg öffentlichen Charakter hatten. 1883 wurde alle drei Wieslergassbrunnen zu öffentlichen Brunnen der Gemeinde Höngg erklärt. In den 1920er Jahren gingen die Brunnen an die Stadt über. Früher wurde das Wasser aus dem nahegelegenen Gebiet des Holbrig von den Quellen in Teucheln zur Wieslergasse geleitet. Im Jahre 1878 wurden erste eiserne Leitungen verlegt. Seit 1956 besteht ein Anschluss an das Trinkwassernetz. 1980 wurde der Brunnen, der ums Eck direkt an der Wieslergasse lag, in den heutigen Standort – ein Privatgrundstück – umgeplant. Gleichzeitig wurde er von Bildhauer Josef von Wyl umfassend renoviert. 1998 wurde der Brunnen ans Quellwassernetz umhängt.

##### 440 Wipkingerbrunnen



Den ursprünglichen Wandbrunnen liess 1983 die Wasserversorgungsgesellschaft Wipkingen aus Kalkstein (Zementstein) im Stile des Historismus errichten. Dies anlässlich des Ausbaus der Hönggerstrasse (ehemals Landstrasse), angelehnt an bzw. eingebaut in den damaligen Neubau. Möglicherweise wurde der Kunststein damals sogar vor Ort gegossen. Interessantes Detail: Vorne am Stud auf dem Spiegel unterhalb der Röhre waren reliefartig zwei nach rechts gerichtete, barockisierende Delphine abgebildet, in gleicher Höhe je einer seitlich auf dem Stud. Beim Abruch des Gebäudes wurde der teilweise eingebaute Brunnen stark beschädigt. Daher wurde 1985 von Bildhauer Josef von Wyl eine Rekonstruktion aus rötlichem Jurakalkstein (Liesberger), in Zusammenarbeit mit dem Büro für Denkmalpflege, weitgehend formgetreu erstellt – Ausfälligkeiten gestockt, Profile gemesselt, Innentflächen geschliffen. Den Kesselträger erstellte die Kunstschmiede O. Hedinger in Bonstetten. 2013 wurde die Anlage durch den Bildhauer und Brunnenmaurer der Wasserversorgung, Christopher Hernandez, vollumfänglich restauriert.

##### 441 Laufbrunnen (Wieslergassbrunnen)



Die drei alten Wieslergassbrunnen bilden eine Einheit. Den unteren behäbigen Dorfbrunnen (Laufbrunnen) aus Muschelkalk und Kalkstein liess 1883 die Gemeinde Höngg errichten; die Säule muss aber älter sein. 1955 wurde der defekte Brunnenstud durch das Steinhauergeschäft Alfred Sauter AG repariert. Der Brunnen wurde 1961 im Zusammenhang mit dem Strassenbau entfernt und 1967 durch das Bildhauergeschäft O. Pedretti, 8049 Zürich, renoviert und anschliessend praktisch am gleichen Standort an der ausgebauten Imbsbühlstrasse wieder aufgestellt. Für die Wiedererrichtung dieses Brunnens hat sich die Ortsgeschichtliche Kommission Höngg des Verschönerungsvereins unter der Leitung ihres Otmanis, Herrn Dr. H. Grossmann, eingesetzt. Seit 1956 war der Brunnen aus Wyl Menschenhand zusammengetragen worden sind. Sicher ist, dass die heutige Anordnung archäologisch unbedeutend ist. Sie entspringt der Fantasie des Stadtführers. Nichtsdestotrotz bleibt die Vorstellung faszinierend, dass auf dem Käferberg eine Megalithkultur die grosse Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin verehrte oder hier gar Druiden die Zukunft vorhersahen.

##### 451 Rationierungsbrunnen



Der Brunnen aus Kunststein stammt aus dem Jahre 1919. Die Anlage wurde beim Bau der Wohnkolonie Wipkingen (Schindelhäuser) nach Plänen des städtischen Hochbauamtes erstellt. Der Brunnen erinnert an die Wohnungsnot, die Teuerung und die Rationierungsmassnahmen während des Ersten Weltkrieges. Die Anlage erstellt, inkl. Aushauen der Schriften, hat das Steinhauergeschäft Gebrüder Schenker in Zürich 3. Das Modell hierzu hat Bildhauer Hans Gisler (1889–1969) gefertigt. In Zusammenarbeit mit dem Büro für Denkmalpflege wurden im Winter 1984/1985 vier Zürcher Bildhauer von der Wasserversorgung beauftragt, für rund 500 öffentliche Brunnen ein Zustandsprotokoll zu erstellen. Danach konnte 1986 der Bildhauer Josef von Wyl die Anlage sanieren. Bis 2010 führte der Brunnen Trinkwasser, heute fliesst Quellwasser aus dem Sprudel.

##### 452 Trinkbrunnen



Der Trinkbrunnen, ein bestehendes Engerer Modell, wurde im Jahre 1926 aufgestellt. Der Trog ist aus Granit. Er ersetzte einen bereits bestehenden Brunnen und wurde anlässlich der Erstellung der Wasserversorgung Waldberg errichtet. Ein damaliger zweiter nahegelegener Grottenbrunnen (oberhalb der Parkplatzzufahrt zum Restaurant) gehörte zur Wirtschaft und erhielt sein Wasser aus einer Quelle.

##### 454 Wandbrunnen



1928 verfasste die Gemeinde Höngg das Brunnenprojekt. Der Trog besteht aus Kunststein (Kalksteinimitation) und ist mit dem Hänger Wöppner bestückt. 1982/1983 stand zur Diskussion, den Brunnen anlässlich des Gebäudeneubaus von der Westseite zur Ostseite zu versetzen.

##### 455 Wasserbecken



Die Brunnenanlage mit dem Wasserbecken aus armiertem Beton in der Grünanlage wurde 1929/1930 gebaut. Die Beckeneinfassung und der Figurensockel bestehen aus Granit. Die halbkreisförmige Bronzefigur nannte ihr Schöpfer, der Bildhauer und Plastiker Hermann Hubacher (1885–1978) ehrfurchtsvoll «Die Quelle». Von Hermann Hubacher sind in Zürich viele Plastiken zu finden, wie der «Garnymid mit Adler» auf der Bürklirrestallee oder «Die Sitzende» im Zürichhorn. Hubacher absolvierte eine Gravur-, Medaillen- und Goldschmiedeausbildung. Später wurde er Bildhauer; er war zeitweilig auch Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission. 1945 erhielt er den Ehrendoktor der Universität Zürich.

##### 464 Wasserspiel



Der Trinkbrunnen in Form eines Granitquaders (Cresciano) und das Wasserspiel aus rostfreiem Stahl des Zürcher Künstlers Hans Hunold wurden 1987 errichtet. Die Wasserhöhen des 6 Meter hohen Turms werden von einer Steigung pro Rechen geschnitten, welche sich im Inneren des Zentralrohrs befindet und deren Druck sich separat regulieren lässt. Das Wasser tritt bei der untersten Röhre jeweils vertikal, bei den anderen horizontal aus und gelangt auf vielfältige Weise im freien Fall oder indirekt – rieselnd, tropfend oder sprühend – auf die Wasseroberfläche. Die nach dem «Gesetz der Druckpyramide» unterschiedlichen Wasserstrahlrunden erzielen durch ihre Überschneidungen eine ornamentale Wirkung

##### 465 Tränkbrunnen



Das Alter des Brunnens ist unbekannt. Die zwei Bauernhäuser beim Brunnenstandort mussten einem Neubau weichen. In jenem neben dem versetzten Brunnen lebten seit 1889 zwei alte Bewohnerinnen. Die Gebäude und Brunnen sind jedoch viel älter. Der Brunnen verfügt über einen grossen Tränkrog, an dem noch in den 1940er Jahren Bauer Albert Müller seine Simmentaler Schicken führte.

1957 wurde der Brunnen an den jetzigen Standort zurückversetzt. Bildhauer H.J. Meyer aus Feldmeilen gestaltete den modernen Brunnenstud mit der Röhre aus Bronze. Die alten Tröge bestehen aus Kalkstein. Früher erhielt der Brunnen sein Wasser von der Quelle P am Vogtsrain. Heute ist er ans Trinkwassernetz angeschlossen.

##### 647 Badebrunnen



Der Badebrunnen aus Beton beim ehemaligen Robinsonspielplatz Wipkingen wurde 1955 erstellt und 1986 wurde die Zuleitung erneuert. Bei Badeverletzt steht der Brunnen zur Verfügung. Aus hygienischen Gründen werden die Becken zwischen-durch geelert.

Im Jahre 1954 wurde in der Stadt der erste Robinsonspielplatz eröffnet. Die Kinder konnten aus Holzbrettern Hütten bauen, Löcher graben und Feuer machen. Zugleich war dies die Gründungsstunde der Zürcher Gemeinschaftszentren: Heute steht am gleichen Ort das GZ Wipkingen.

##### 701 Holzbrunnen Käferberg



Der 1952 erstellte Holztrög und Stud beim Waldweimer wurde 1988 sowie 2011 ein weiteres Mal ersetzt. Der Brunnenstandort hat etwas Mystisches: Tatsache ist, dass vom grossen Sumpfgebiet auf dem Käferberg nur der Waldweimer übriggeblieben ist. Die Menhire – auch Hinkelsteine genannt – wurden nicht von Frühgeschichtlichen Menschen aufgerichtet. Der Steinkreis ist auch nicht keltischen Ursprungs und diente wohl kaum, wie schon vermutet wurde, kalendrischen Beobachtungen. 1953 beim Bau des nahegelegenen Reservoirs kamen die Steine zum Vorschein. Es liess sich nicht eindeutig klären, ob es sich beim Fund um eine natürliche Konzentration von Sandsteinen handelt oder ob sie von Menschenhand zusammengetragen worden sind. Sicher ist, dass die heutige Anordnung archäologisch unbedeutend ist. Sie entspringt der Fantasie des Stadtführers. Nichtsdestotrotz bleibt die Vorstellung faszinierend, dass auf dem Käferberg eine Megalithkultur die grosse Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin verehrte oder hier gar Druiden die Zukunft vorhersahen.

Anordnung archäologisch unbedeutend ist. Sie entspringt der Fantasie des Stadtführers. Nichtsdestotrotz bleibt die Vorstellung faszinierend, dass auf dem Käferberg eine Megalithkultur die grosse Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin verehrte oder hier gar Druiden die Zukunft vorhersahen.

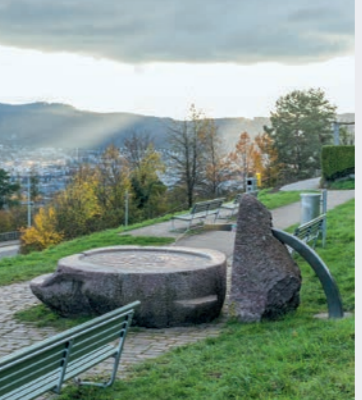
##### 1046 Brunnen beim Reservoir Waldberg



Der Findling des 1981 erstellten Brunnens beim Reservoir Waldberg besteht aus Kalknagleif. Der Bildhauer Armin Wanger (Atelier Mühlbach) aus Zürich verwendete hierzu den auf der nahegelegenen Baustelle des Reservoirs Käferberg gefundenen Findling. Die Metallbau-Schlosserei Hans Gautschi aus Zürich erstellte das Brunnenrohr in Baubronzblech (geschweisst), inkl. Kupferrohr und Düse (brüniert). Der Bildhauer Armin Wanger (1920–2010) war der Sohn des bekannten Zürcher Jugendstilbildhauers Franz Wanger (1880–1945). Dieser gestaltete viele Brunnen wie etwa das Denkmal «Schweizerpsalm» am Zürichhorn.

Der 16 Tonnen schwere Findling aus der unteren Silbzwassermasse (Chattian) zeigt folgende Charakteristika: Gerölle aus Kalk und Dolomit, in geringerem Masse auch Verrucano, roten Radiolarit, Quarzguarz und Flusid-Quarzit sowie kaum Kristallringgröße, bei rötlich gefärbtem «Zement». Der Findling stammt vermutlich vom Speer-Schuttflächer am Schärer Berg oberhalb Schänis und Ziegelbrücke am rechten Talrand der Linthebene. Der Nagelfluh entstand etwa vor 25 Millionen Jahren und wurde vom Linthgletscher vor 15 000 bis 30 000 Jahren während der Würmeiszeit zum Fundort transportiert.

##### 1089 Schmuckbrunnen



Ein Familiengartenbesitzer wendete sich 1981 an den Briefkasten des Stadthauses (Stadtkäse) und ersuchte um einen Brunnen, der auch im Winter läuft. Nach eingehenden Abklärungen konnte ein Bedürfnis für den jetzigen Brunnenstandort erkannt werden. 1984 wurde der Trinkwasserbrunnen errichtet. Bildhauer Werner Weber bearbeitete den roten Ackergrün. Der Findling stammt aus der Kiesgrube Neuheim und ist ein Geschenk der Sand AG Neuheim (Kanton Zug).

##### 1091 Brunnen zur Eingemeindung



Auf Verles Ersuchen hin setzte sich 1982 der Gemeinderat Karl Federer für den Brunnen beim Sportplatz ein. 1984 wurde der durch den Adliswiler Bildhauer Piero Tedoldi erstellte Brunnen eingeweiht. Der Findling aus Sardinien-Granit wog ursprünglich 10,5 Tonnen und nach der Bearbeitung gerade noch 7,5 Tonnen. Weiter erinnert eine kleine Tafel an das 50-jährige Jubiläum der Eingemeindung.

##### 1133 Brunnen Badeplatz



Der Trinkbrunnen beim Planschbecken Bad Au Werd ist ein Nagelfluh-Findling. Er stellt einen markanten Punkt beim Badeplatz dar. Er wurde 1988 von Bildhauer P. Sieber gestaltet und dann in Betrieb genommen.

### Gesundes Brunnenwasser

Sei es Quell- oder Trinkwasser, beide sind von guter Qualität. Ein Unterschied besteht jedoch in der Wasserhärte (sprich: bei den Mineralien).

Mineraliengehalt Quellwasser und Trinkwasser			
Quellwasser	Mittelwert	Trinkwasser	Mittelwert
Kalzium	78,2 mg/l	Kalzium *	52,2 mg/l
Magnesium	17,3 mg/l	Magnesium *	7,6 mg/l
Hydrogencarbonat	306 mg/l	Hydrogencarbonat	179 mg/l
Natrium	4 mg/l	Natrium	5,4 mg/l
Kalium	0,8 mg/l	Kalium	1,2 mg/l
Chlorid	6,3 mg/l	Chlorid	5,9 mg/l
Nitrat	11,8 mg/l	Nitrat	4,4 mg/l
Sulfat	8,7 mg/l	Sulfat	14,7 mg/l
Kieselsäure	8,4 mg/l	Kieselsäure/Silicat	3,8 mg/l
Fluorid	0,06 mg/l	Fluorid	0,07 mg/l
Gesamt	441 mg/l	Gesamt	275 mg/l

\* Dieser Kalzium- bzw. Magnesiumgehalt entspricht einer Wasserhärte von 14–19 °H. Anmerkung: die meisten Werte sind für die Stadtzürcher-Quellen um ca. 10–20 Prozent höher.

## BRUNNEN KREIS 6

<b>60</b>	<b>Stampfenbachplatz</b>	
261	Röslistrasse 10	
<b>262</b>	<b>Schaffhauerstrasse/Hirschwiesenstr.</b>	
263	Stäpferstrasse/Universitätsstrasse	
264	Sonneggstrasse 51	
265	Sonneggstrasse/Sumatrastrasse	
266	Weinbergstrasse 102	
267	Gallustrasse/Stampfenbachstrasse	
<b>268</b>	<b>Clausiusstrasse/Clausiussteig</b>	
271	Beckenhofstrasse vav. 43/Kurvenstrasse	
272	Rigiplatz	
273	Sonneggstrasse/Weinbergstrasse	
274	Weinbergstrasse ca. 70m nach Nr. 117	
275	Blümlisalpstrasse/Möhrlistrasse	
276	Stolzestrasse 28/30	
<b>278</b>	<b>Germaniastrasse 103</b>	
279	Stolzestrasse vav. 42/46	
<b>281</b>	<b>Letzistrasse/Möhrlistrasse</b>	
283	Kurvenstrasse/Waltersbachstrasse	
284	Ottikerweg vor 4	
<b>285</b>	<b>Schaffhauerstrasse hinter 107</b>	
<b>286</b>	<b>Riedtlistrasse vav. 85</b>	
<b>287&lt;/</b>		

# Brunnenguide Kreise 6 und 10

Die Wasserversorgung Zürich liefert dank ihrer rund 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um die Uhr ausgezeichnetes Trinkwasser. Somit fliesst aus den 1224 Brunnen und aus sämtlichen Wasserhähnen der Stadt Zürich jederzeit ausreichend Trinkwasser. 70 Prozent des Zürichwassers stammen aus dem Zürichsee, 15 Prozent sind Quellwasser, und der Rest ist Grundwasser. Die Wasserversorgung Zürich verfügt über ein etwa 1400 Kilometer langes Leitungsnetz und ein davon unabhängiges 150 Kilometer langes Quellwassernetz.

## Quell- und Trinkwasserbrunnen

Die Brunnen tragen ausserordentlich viel zur Lebensqualität der Stadt Zürich bei, was sich besonders in den Sommermonaten auf kleineren und grösseren Plätzen bemerkbar macht. Rund 400 Brunnen führen Quellwasser. Ein Teil des Quellwassers kommt aus 120 Quellen aus dem Sihl- und dem Lorzetal. Der Rest stammt aus den 160 Stadtquellen. Bei den Quellwasserbrunnen wird keine Energie für die Aufbereitung benötigt. Die rund 800 Trinkbrunnen erhalten ihr Wasser wiederum aus dem Trinkwassernetz. Dafür werden nur gerade 2 Prozent des durchschnittlichen Tagesverbrauchs verwendet. Zugleich dienen die Brunnen als Entnahmestellen zur Qualitätskontrolle des Netzwassers.

## Quellwassernetz Leitungsnetz

## Zürcher Brunnenguides

Im Jahre 2009 erschien der erste Brunnenguide (Altstadt, Kreis 1). Mit dem vorliegenden Brunnenguide aus dem Jahre 2014 ist die Aufarbeitung der Zürcher Brunnengeschichte abgeschlossen. In den insgesamt sechs erstellten Guides wurden die in der Wasserversorgung vorhandenen Brunnenakt hinzugezogen und mit Beiträgen von Interessierten Kreisen ergänzt. Somit entstand eine Bestandaufnahme, die Historisches und Aktuelles zu den Zürcher Brunnen enthält. Während der Herstellungsphase der jährlich erscheinenden Brunnenguides führten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wasserversorgung mit grossem Zustrom jeweils sommerliche Brunnenführungen in der Altstadt durch. Dies belegt das Interesse der Bevölkerung an ihren Brunnen.

© 2014 Orell Füssli Kartographie AG, Zürich  
Bewilligung Stadt Zürich, Geomatik+Vermessung 01.06.2014

Stadt Zürich  
Wasserversorgung  
Hardhof 9, Postfach 1179, 8021 Zürich  
Telefon 044 415 21 11, Telefax 044 415 25 57  
wvz-info@zuerich.ch, www.stadt-zuerich.ch/wasserversorgung

## Entwicklung Rohrmaterialien

Die Römer brachten die antike Technik für den Bau von Wasserleitungen nach Mitteleuropa und somit auch nach Zürich. Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches erstellten manche Klöster weiterhin Wasserleitungen aus Tonröhren. Die übrigen spätmittelalterlichen Leitungen für die laufenden Röhrenbrunnen waren hauptsächlich aus Holz gefertigt und wurden Teuchel genannt.

## Zürcher Tonröhren

Die Predigermönche erwarben sich bei ihrer Niederlassung in Zürich um 1231 die Brunnenrechte an einer Quelle oberhalb der Stadt – auf einem Rebgeände nahe des heutigen Hirschengrabens. Beim ehemaligen Predigerkloster stiess man bei Ausgrabungen auf Reste von Tonröhren aus dem 14. Jahrhundert. Die etwa 30 Zentimeter langen runden Röhren verfügten über Stösse, die mit Werg (Hanf- oder Leinwandfasern) als Abdichtung umwickelt waren. Zugleich waren diese Röhre in einem Bett von Holzriegeln vermerört.

## Hölzerne Teuchel

Teuchel oder Deichel, in der Schweiz auch Tüchel genannt, sind Wasserleitungsrohre aus Kiefern- oder Tannenholz. Sie wurden durch Ausbohren von Baumstämmen mit Hilfe der Teuchelbohrer hergestellt. Die hohlen Baumstämme wurden anschliessend mit beiderseits in das Strohholz eingeschlagenen Metallringen verbunden und bei Undichtheit mit Pech abgedichtet. Diese in vorindustrieller Zeit verlegten Holzleitungen hatten eine beschränkte Lebenserwartung, da sie manchenorts auch nur oberirdisch verlegt wurden.

## Moderne Leitungen

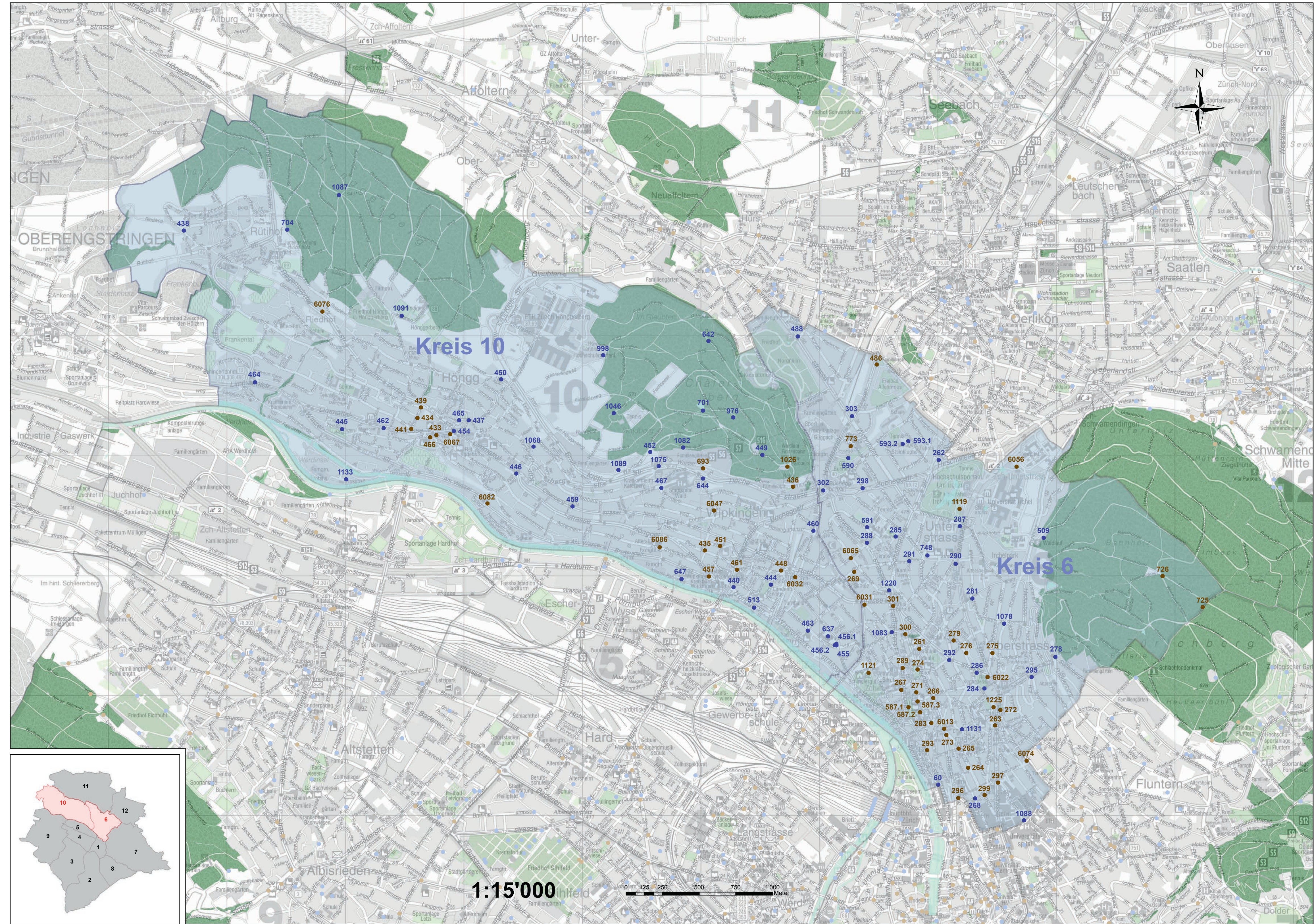
Tonröhren wurden für neuzeitliche Trinkwasserleitungen kaum verwendet, da sie beispielsweise dem Druck nicht standhielten. Auch Arnold Bürkli (1833–1894), der Begründer der Zürcher Wasserversorgung, bevorzugte Tonröhren nur für tiefliegende Abwasserkanäle. Die Brunnenleitungen bzw. die Druckleitungen der Zürcher Wasserversorgung wurden daher ausschliesslich in Gussessen ausgeführt. Heute kommen neben Metallleitungen in unterschiedlichster Ausführung auch Kunststoffleitungen zum Einsatz.

## Das Arbeiten mit Stein und Bronze

Brunnenrötre wie auch Skulpturen werden aus Naturstein geschlagen – seltener in Beton gegossen. Viele Skulpturen wurden zudem in Bronze gegossen. Für den Brunnenbau in Zürich häufig verwendete Gesteine sind aus nahegelegenen Vorkommen der Mägenwiler Muschelkalk und Sandstein vom oberen Zürichseegebiet – später auch Tessiner Gneis. In der Umgangssprache wird der Gneis einfachheitshalber oft auch als Granit bezeichnet. Muschelkalk wurde sehr häufig verwendet, da dieses Gestein meist aus Steinbrüchen aus der näheren Umgebung gewonnen wurde und die Transporte über Wasser problemlos möglich waren. Durch den Bau des Gotthardbahntunnels (Einweihung 1882) ergab sich die Möglichkeit, in der Nordschweiz Gesteine aus dem Tessin zu verwenden. Die Normbrunnen aus dieser Zeit sind oft aus Tessiner Granit. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen vergab die Stadt zudem viele Bildhauerarbeiten, um das lokale Gewerbe zu stützen.

**Kalk- und Sandstein**  
Man kennt den Mägenwiler Muschelkalk seit Jahrhunderten als bewährtes Material für alle Natursteinarbeiten. Seine relativ lange Lebensdauer und die vielfältigen Verarbeitungsmöglichkeiten machen ihn zu einem idealen Baumaterial. In diesem Naturstein widerspiegelt sich ein kleines Stück Erdgeschichte, da man unterschiedliche Ablagerungen erkennen kann, die sich über Millionen von Jahren dann verewigt haben. Der Mägenwiler Muschelkalk kommt in zwei Farbtonen vor, gelblich und blaugrau. Wenn das Mineral Glaukonit auftritt, gibt es dem Gestein eine grünliche Farbe. Die Unterschiede zwischen Kalkstein und Sandstein sind fließend und beide Erscheinungsformen können in demselben Steinbruch in unterschiedlichen abgelagerten Schichten gefunden werden. Sandstein hat meist eine körnigere Struktur.

Über dem Mägenwiler Muschelkalk liegt beispielsweise eine Bank von weichen, mergeligen Sandsteinen, die dünn geschichtet ist. Darüber befindet sich eine mehrere Meter mächtige Bank aus festem Sandstein und auf dieser Sandsteinschicht lagern teilweise Moränen auf.



Abgebaut wird der Muschelkalk ober- wie auch unterirdisch. Dabei können grosse Kavemen entstehen, die durch Steinfeiler abgestützt werden müssen. Der stillgelegte Steinbruch Eckwil kann dank dem Verein Steinbruch Mägenwil bei gutem Wetter mit einem «Steinbruch-Bähnli» befahren werden. Sandsteinvorkommen sind nicht immer an Kalksteinvorkommen gekoppelt. Das Gebiet am oberen Zürichsee ist eine für die Zürcher Region sehr wichtige Abbaustelle. Auch dieser Sandstein ist durch seine gute Verarbeitbarkeit ein ausserst beliebtes, dauerhaftes Baumaterial und dadurch bei Bildhauern für Skulpturen ebenfalls sehr geschätzt.

**Gneis und Granit**  
Die Gneise (althochdeutsche Bergmannsbezeichnung) sind metamorphe, weltweit verbreitete Gesteine. Sie entstehen durch Metamorphose aus Granit, also unter relativ hohen Temperatur-Druck-Bedingungen. Diese ehemals tiefliegenden Schichten werden durch die Tektonik an die Oberfläche gehoben. Gneis und Granit bestehen hauptsächlich aus den Mineralen Feldspat (mehr als 20 Prozent), Quarz sowie Glimmer. Das Gefüge schwankt zwischen fein- und grobkörnig, bei oft gut sichtbarer Paralleltexur. Das Gestein erscheint dann lagig bis grobschieferig bzw. auffällig gebändert. Im Gegensatz dazu hat Granit eine körnige Struktur und ist nicht geschichtet.

**Steinarbeiten**  
Die Bearbeitung von Natursteinoberflächen kann mit Maschinen, Gerätschaften oder mit Handwerkzeugen erfolgen. Das Aussehen von Naturstein hängt nicht nur vom Material und von der Form ab, sondern auch von der Oberflächenbearbeitung. Steinarbeiten erfolgen heute auf industriellen Fertigungsstrassen mit diamantbesetzten Werkzeugen, aber auch immer noch mit Handwerkzeugen und althergebrachten Techniken. Spitzeln ist die ursprünglichste Form der Steinbearbeitung. Mit einem spitz geschliffenen Eisen und einem Faustel werden Steinbrocken weggeschlagen – dabei lassen sich sehr grobe bis feine Oberflächen hervorbringen. Charakteristisch sind die Spitzspuren, dann dort, wo das Eisen auf den Stein trifft, wird die kristalline Struktur zerstört und es bilden sich meist helle Partien. Um

den Spitzbereich herum bricht die kristalline Form, aber sie wird nicht «zerbroselet». Die Oberflächenfarbe bleibt somit in ihrer Ursprünglichkeit erhalten. Beilen ist eine weitere Bearbeitungsform: Man stelle sich ein zweiseitiges Beil vor, mit dem man einen Schlag nach dem anderen anbringt und damit eine Oberfläche bearbeitet. Diese Technik ist verwandt mit dem Scharrieren – nur viel gröber. Scharrieren ist eine Form der Endbearbeitung und dient dazu, eine rauere Oberfläche zu glätten. Es stellt die feinste geschlagene Bearbeitungsstufe vor dem Schleifen dar. Scharriert wird traditionell nur «weiches» Gestein wie Sand- und Kalkstein.

Das Scharrieren hat vorne eine breite Schneide (6–12 Zentimeter), hinten sitzt ein breiter Kopf. Scharriert wird mit einem Knüpfel, einem runden grossen Holzschlagwerkzeug, welches heute auch aus Gummi bestehen kann. Durch das weiche Schlagwerkzeug wird die Schneide des Eisens geregelt durch den Stein getrieben, was dann die typische Rillenstruktur hinterlässt, dabei wird jeder neue Schlag mit dem Eisen am Ende der letzten Rille angesetzt. Schleifen und Polieren zählen zur Feinbearbeitung. Mit einem abrasiven Material (Schleifkörner) wird die Oberfläche abgerieben. Je nach Körnung des Werkzeug sieht man die Kratzspuren mehr oder weniger. Von einer Politur spricht man, wenn die Kratzspuren nicht mehr sichtbar sind. Je mehr poliert wird, umso mehr spiegelt die Oberfläche. Jedoch ist nicht jeder Naturstein auch polierfähig. So ist beim Sandstein das Füllmaterial zu weich und die Körner sind zu hart dafür, so dass Letztere herausbrechen, bevor sich überhaupt ein Glanz einstellt.

## Kunststein

Als Kunststein werden mineralisch- (Zement und Baukalk bzw. Beton) oder harzgebundene Werkstoffe bezeichnet, die mit Zuschlägen von beispielsweise Sanden und gebrochenen Gesteinen in Form gegossen werden. Verwendet werden Kunststeine seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter anderem für Fensterbänke, Treppen und eben auch für Brunnenrötre. Kunststeine sind keine Materialien, die die Künstler wie Natursteine bildnerisch bearbeiten. Auch in Zürich gibt es Brunnenanlagen aus Kunststein – beispielsweise einen kleinen Tränbrunnen im alten Dorfkern von Schwamendingen.

**Handelsbezeichnungen**  
Es gibt auch eine ganze Reihe von Handelsbezeichnungen, die etwas irreführend sind, da sie lediglich einen kommerziellen Hintergrund aufweisen. Ein edel klingender Name soll das Material wertvoller erscheinen lassen. So wird beispielsweise Gneis meist als Tessiner Granit bezeichnet oder der Gerschner Marmor ist geologisch gesehen ein normaler Kalkstein.

**Bronzefiguren**  
Als Bronzen werden Legierungen mit mindestens 60 Prozent Kupfer bezeichnet. Zinnbronze ist die älteste technische Legierung. Je nach Verwendungszweck gibt es weitere Bronzenverbindungen. Eine Gussbronze enthält neben Zink, Blei, Nickel und Phosphor auch 11–22 Prozent Zinn. Guss-Zinnbronze ist elastisch, zäh sowie korrosionsbeständig und wird für die Herstellung von Statuen verwendet. Arbeitsvorgang: Ein Bronzezuss benötigt verschiedene Arbeitsschritte. Zum Beispiel modelliert der Künstler seine Figur entweder direkt in Wachs, oder er verwendet zur Modellherstellung andere Materialien, von denen dann über eine Negativform das gleiche Modell in Wachs erstellt wird. Das vorhandene Wachsmodell dient als Ausgangspunkt für den Guss. Es wird dabei mit einem elastischen Material umgeben. Der traditionelle Formschlamm besteht aus Wasser, Gips und Schamotte – heute dient auch Keramik dazu. Diese Negativform, die das Wachs umgibt, wird im Ofen bei hoher Temperatur hart gebrannt, wobei das Wachs ausläuft. Die Bronze kann nun in den Hohlkörper gegossen werden. Nach dem Erkalten wird die Negativform entfernt und die Bronzeplastik überarbeitet, indem Kanäle und eventuelle Gusschlacken entfernt werden. Am Schluss kann noch eine farbliche Behandlung, die sogenannte Patinierung, mit chemischen oder wärmetechnischen Mitteln erfolgen.

## Brunnen im alten Höngg

Eine erste Siedlung im späteren Dorf Höngg entstand um das Jahr 700 – vermutlich nahe des Bachlaufes, aus dem der tägliche Wasserbedarf gedeckt wurde.

Mit einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1400 – «Heini Zwifels Hus und Hofstatt bei dem Brunnen gelegen» ist erstmals die Existenz eines Höngger Brunnens belegt. Vermutlich handelte es sich damals noch um einen hölzernen Trog. Ebenfalls aus dieser historischen Zeit stammte der Lindenbrunnen. Er stand beim heutigen Fussgängerstreifen in der Regensdorfstrasse bei der damaligen Bankverein-Liegenschaft (früher Metzger Heinrich).

In einer Quelle von 1518 wird erwähnt: «Heiny Wyss by dem oberen Brunnen». Und wo es einen «oberen» Brunnen gab, müsste es auch einen «unteren» Brunnen gegeben haben. Und dieser Standort lag vermutlich genau am Platz des heutigen alten Dorfbrunns (Bz.-Nr. 433). Die Höngger Gemeindeordnung von 1576 erwähnte dann erstmals vier Dorfbrunnen; dazu gehörte ein hölzerner Vorgänger des ältesten heute noch bestehenden

Alten Dorfbrunns von Höngg, des alten Dorfbrunns. Wann erstmals steinerne Brunnen erstellt wurden, ist unbekannt. Der alte Bläsibrunnen wurde abgebrochen und der Kranzbrunnen ist undatiert.

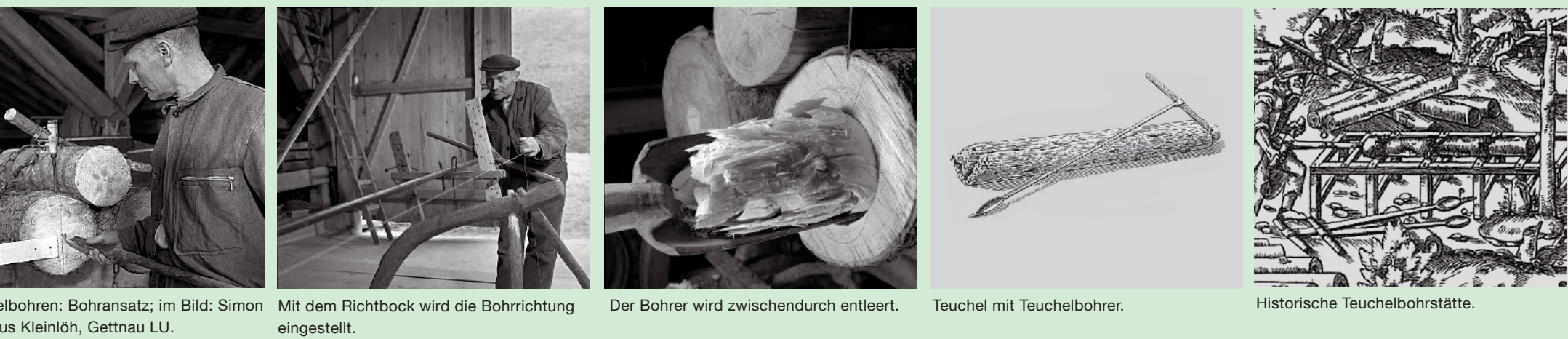
1888 beschloss die Gemeinde Höngg die Einrichtung einer Wasserversorgung, wobei die Dorfbrunnen ihre vorherige Bedeutung für das alltägliche Leben nach und nach verloren.

## Brunnen im alten Wipkingen

Die Entwicklung der Versorgung mit Trinkwasser in den verschiedenen ländlichen Gebieten vor der Eingemeindung ähnelt sich stark. Die Bevölkerung bezog ihr Wasser im früheren Mittelalter oft direkt aus Fließgewässern, später wurden Sodbrunnen gebaut, die mehr und mehr durch laufende Röhrenbrunnen ergänzt wurden. Letztere bezogen ihr Wasser aus nahegelegenen Quellen. Dies belegen alte Dokumente. Aus den Pergamenturkunden der evangelisch-reformierten Turmknaufdokumente aus dem 18. Jahrhundert geht beispielsweise hervor, dass die sechs Geschworenen zu Wipkingen mit einem 1528

ausgestellten Vertrag, die Wasserrechte zwischen der Gemeinde Wipkingen und Thoman Müller zum Fallenden Brunnen regelten: «Müller kann die im Käferberg entspringende Quelle fassen, mittels Teucheln zu seinem Hof leiten und dort eine Stud mit eiserner Röhre errichten; die Gemeinde Wipkingen stellt den Brunnenrog; sollten Müller oder seine Nachfolger den Brunnen nicht unterhalten können, fällt er an die Gemeinde; Brunnenbrieff 1551 (Urteilsspruch betr. Wassernutzung, Wässerung und wasserbauliche Massnahmen durch Uli Schärer im Käferberg in Bezug auf die Gemeinde Wipkingen und den Hof zum Fallenden Brunnen).»

Quellen: Internet und Staatsarchiv Zürich  
Bilder: Hans Marti (1915–2003)



Teuchelbohren: Bohransatz; im Bild: Simon Bieri aus Kleinhö, Gettnau LU. Mit dem Richtbock wird die Bohrrichtung eingestellt. Der Bohrer wird zwischendurch entleert. Teuchel mit Teuchelbohrer. Historische Teuchelbohrstätte.